

Actual öffnet Österreich das Fenster zur Welt

Mit 15 Mann 1000 Fenster pro Tag - Amerikanisches und asiatisches Interesse für Fabrik in Ostdeutschland

Die fertigen Fenster landen tatsächlich so auf den Lastwagen, wie die beiden Linzer Universitätsprofessoren Bruno Buchberger und Roland Wagner mit ihren Teams die Produktion programmiert haben: Die Kunststoffenster für den letzten Kunden, der an diesem Tag beliefert wird, sind im Lkw ganz hinten, die des ersten Kunden in der ersten Reihe. 15 Mitarbeiter erzeugen an einem Tag 1000 Fenster. Mit höchster Wertschöpfung, ausgehend von Glastafeln und PVC-Granulat.

"Dieses Werk in Bernburg ist die modernste Fensterfarik der Welt", sagt der Trauner Actual-Chef Walter Ganzberger, dessen Maschinenbau AG diesen ostdeutschen Betrieb des Bremer Unternehmens Moderne Bauelemente (MB) entworfen und mit Maschinen ausgestattet hat: "Diese Referenzanlage öffnet uns das Fenster zur Welt." Nicht nur zu den amerikanischen und asiatischen Märkten, sondern auch zur europäischen Fensterindustrie. "Die Mitbewerber müssen nachziehen", hätte auch Actual-Fenster-Chef Silvio Kirchmair gerne ein Werk wie das von MB bei Leipzig. MB-Gesellschafter Johannes Fuhs nennt den Grund, warum die Fabrik auf den höchsten Standard der Automatisierung gebracht wurde: "Mit unseren geringen Lohnkosten sind wir nicht nur gegen die Hersteller aus dem Osten gewappnet, wir sind auch mit Exporten nach Polen oder in die Tschechei konkurrenzfähig."

Der führende Kopf der 700 Millionen Schilling teuren Fabrik in Sachsen ist das vom Linzer Mathematik- und Informatikinstitut kreierte Computerprogramm. "Daß vorne Glas und PVC-Granulat hineinkommen und hinten die fertigen Kunststoffenster herauskommen, war nicht das Problem", sagt Univ.-Prof. Bruno Buchberger: "Die Schwierigkeit ist, daß während der Produktion Störungen wie Glasbruch oder der plötzliche Auftrag eines ganz wichtigen Kunden dazwischenkommen können." Blitzschnell findet dann der Großrechner die kostengünstigste Möglichkeit, wie die neue Situation gemeistert werden kann, ohne daß die Vertriebslogistik gestört wird.

Warum mit Actual, der Linzer Kepler-Universität und dem niederösterreichischen Maschinenbauer Lisec fast nur Alpenrepublikaner zum Zug gekommen sind, faßt MB-Geschäftsführer Fuhs in kurze Worte: "Die Österreicher sind einfach gut."